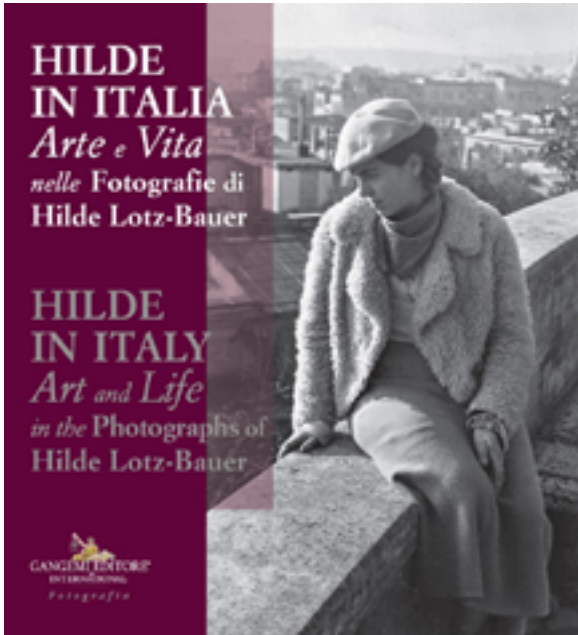


Hilde entdecken: Corinna Lotz



Dies ist eine deutsche Fassung des Originalartikels in dem Katalog zur Ausstellung im Museo di Roma in Trastevere, Januar bis Mai 2024. *Hilde in Italien: Kunst und Leben in den Fotografien von Hilde Lotz-Bauer*, ein 254-seitiges, reich bebildertes Buch in italienischer und englischer Sprache, bearbeitet von Federica Kappler und Corinna Lotz, von Gangemi veröffentlicht.



HILDE IN ITALIEN *Kunst und Leben* *in den Fotografien von* Hilde Lotz-Bauer

Booklet design: Robbie Griffiths

Hilde entdecken

Von Corinna Lotz

Die frühen Jahre: von Weimar bis zum Zweiten Weltkrieg

Meine Mutter Hilde Lotz-Bauer bereiste in den 1930er und frühen 1940er Jahren etwa 104 Städte und Dörfer in Italien und Sizilien. Bei der Erforschung der fotografischen und schriftlichen Aufzeichnungen, die sie hinterlassen hat, entdecken wir immer noch das Ausmaß ihres Beitrags zur Geschichte Italiens, seiner Kunst und seiner Menschen. Die Erfassung ihrer Pionierrolle war das Resultat einer langen und überraschenden Reise, nicht nur für ihre Kinder, sondern auch für diejenigen, die an diesem Projekt mitgewirkt haben.

In den letzten Jahrzehnten¹ habe ich mich mit der außergewöhnlichen Sammlung von Fotos, Briefen, Dokumenten, Aufzeichnungen und Kunstwerken befasst, die Hilde durch Europa, dann in die Vereinigten Staaten und 1962 wieder zurück nach Italien und Deutschland mitnahm.

Durch das Studium dieses wertvollen Vermächtnisses ist eine neue, komplexere Persönlichkeit zum Vorschein gekommen: Hilde war ihrer Zeit voraus. Sie strebte als Frau nach Unabhängigkeit in der Männerwelt der 1930er Jahre in Deutschland und Italien. Ihre Zusammenarbeit mit Kunsthistorikern bereicherte und veränderte deren Studien sowohl wie ihre eigenen. Noch bahnbrechender war ihr scharfer, aber auch poetischer Blick, mit dem sie das Leben und die Arbeit der Bauern in abgelegenen Dörfern Italiens festhielt. Sie und ihr zweiter Ehemann Wolfgang, den sie in Italien kennenlernte, waren von den Veränderungen und Bestrebungen der Weimarer Zeit geprägt und versuchten, daran festzuhalten. Sie waren Überlebende, und rückblickend, vielleicht sogar Waisen dieser Zeit.²

Münchener Kindheit

Hilde wurde am 31. März 1907 kurz vor Mitternacht als Tochter von Bertha geb. Sollmann und August Bauer, einem Augenarzt, in ihrem Haus in der Oettingerstraße 36 in München geboren.

Ihre Kindheit und Jugend waren geprägt von der bewegten Geschichte Bayerns – Revolutionen, galoppierende Inflation und zwei Weltkriege. Als Siebenjährige warf sie Blumen aus den Fensterkästen in der Oettingerstraße auf die in den Ersten Weltkrieg ziehenden Rekruten. Ihre Eltern waren verzweifelt, als ein Bergsteigerfreund ein Opfer des Krieges wurde. Als sie 11 Jahre alt war, stürzten revolutionäre Kräfte die alte Dynastie der Wittelsbacher, die den bayerischen Staat 738 Jahre lang regiert hatte. Sie erlebte die erbitterten Straßenkämpfe, als die Freikorps die Kräfte der jungen Münchner Räterepublik zerschlugen.³

Hilde verbrachte die Sommer in Coburg bei ihren Großeltern mütterlicherseits, Adolf und Antonia Sollmann, die auf dem Festungsberg Nr. 10 wohnten, einem zweistöckigen Haus am Hang der Veste Coburg, umgeben von Obstgärten, Weinreben und Blumen. Adolf war ein Kunstschmied. Obwohl er Gehilfen beschäftigte und Aufträge vom Herzogtum Sachsen-Coburg und Gotha, der Familie des Gemahls von Königin Victoria, Prinz Albert, erhielt, war Adolfs Schmiedekunst kein wirtschaftlicher Erfolg.

Die 277 Kilometer lange Zugfahrt von München nach Coburg war für Bertha (die unter Reisekrankheit litt) zwar anstrengend, aber sie wurde bei der Obsternte und -verarbeitung gebraucht. Für Stadtochter Hilde war es ein idyllischer Ort, an dem sie mit ihrem Schweizer Cousin René zwischen Kirsch-, Birnen-, Apfel- und Walnussbäumen, Weinreben und Beeren herumstreifte, deren Obst sie nach Herzenslust essen konnten.

Schuljahre

Hildes Eltern waren in der Erziehung ihrer Tochter sehr freizügig. Sie durfte mit den Nachbarskindern am Isarufer spielen, wenn sie pünktlich nach Hause kam. „Meine Eltern legten großen Wert auf Anstand, Höflichkeit, Ehrlichkeit und Offenheit gegenüber anderen, unabhängig von deren sozialer Schicht“, erinnert sie sich.⁴

Nach dem Besuch der Volksschule in der Gebelestraße in München, ging Hilde auf die Höhere Töchterschule⁵ in der Luisenstraße, wo sie mit Pamela Wedekind

und Lilo Frankfurter ein Triumvirat bildete. Pamela war die Tochter des satirischen, sexuell freizügigen Dramatikers Frank Wedekind, der mit der Schauspielerin Tilly Newes verheiratet war.

Hilde trieb vor allem Sport und meldete sich bald in einem Jugendturnverein an. Sie übte an Balken, Barren und anderen Geräten, Weit- und Hochsprung, nahm an Sporttagen teil, spielte Tennis, nahm Fechtunterricht und fuhr Fahrrad. Skifahren und Bergsteigen in den bayerischen Alpen gehörten ebenfalls zu ihren Leidenschaften, die später nur noch vom Teetanz im Münchner Hotel Vier Jahreszeiten übertroffen wurden.

Ihre formale Ausbildung war jedoch erfolglos. Mit 14 Jahren war sie so gesprächig und frech, dass ein Lehrer sie in die letzte Reihe der Klasse schickte, weil er ihre frechen Blicke nicht ertragen konnte. Da sie



Hilde's erster Schultag 1913

wusste, dass sie die Abschlussprüfungen nicht bestehen würde, verließ sie die Schule. Nachdem Hildes Vater ihr drei Wochen Zeit gelassen hatte, um ihre Optionen zu überlegen, engagierte er Nachhilfelehrer. Zu den glücklichen Ergebnissen gehörte, dass ihr betagter, halbblinder Lateinlehrer ihre Liebe zu Horaz und lateinischer Poesie entfachte und sie im April 1927 ihre Abschlussprüfungen als externe Schülerin bestand.

Hyperinflation

Die deutsche Hyperinflation von 1921-23 traf Hildes Großeltern hart und sie waren gezwungen, ihr Land zu verkaufen. Hildes Vater bot ihnen Zimmer in seiner geräumigen Wohnung in der Pienzenauerstraße an der Isar gegenüber dem Englischen Garten an, wo die Familie Bauer nun wohnte. Der Wert der Mark war astronomisch gesunken, und 1923 reichte Augusts wöchentliches Einkommen als Arzt nur noch für einen Laib Brot. Doch dank eines Musikstudenten, der in Dollar zahlte, konnte die Familie Bauer-Sollmann überleben.

Großmutter Antonia, die in ihrem Coburger Haus mit Obstanbau, Gartenarbeit, Nähen und Backen so produktiv gewesen war, war nun auf ihren Schwiegersohn angewiesen. Ihr geistiger und körperlicher Gesundheitszustand verschlechterte sich. „Die so genannten hysterischen Anfälle meiner Großmutter waren zweifellos auf den Zusammenbruch ihrer ganzen Welt zurückzuführen“, glaubt Hilde. Es kam zu Reibereien zwischen den Sollmanns und August. Auch zwischen Hildes Eltern gab es Spannungen. Auf dem Heimweg von der Schule betete sie in der St. Georgskirche Bogenhausen für das Glück ihrer Eltern. Um 1926 ließ sich das Paar scheiden, und Bertha und ihre Töchter zogen aus.

Studentische Jahre

Ursprünglich wollte Hilde Botanik studieren, aber ihr Vater konnte ihr keine Forschungsexpeditionen finanzieren. Er stimmte zu, dass sie Kunstgeschichte studieren konnte, unter der Bedingung, dass sie sich auch in einem praktischen Brotberuf qualifizierte.

Sie promovierte in Kunstgeschichte bei Wilhelm Pinder an der Universität München.⁶ Sie fand, dass er ein ausgezeichnete Dozent mit einem reichen Wortschatz war, der sich an Wortspielen erfreute, wie z. B.: „Gemeißelt wie vom Bildhauer ist jeder Satz von Hilde Bauer“.⁷ Bruno Fürst, Bernhard Degenhart, Werner Körte und Leo Bruhns gehörten zu seinen Schülern. Einige von ihnen sollten in Hildes beruflicher Laufbahn eine Schlüsselrolle spielen.⁸



Hildes androgynе Erscheinung

Hilde und die Brüder Zürn

Hildes schriftstellerische Begabung, ihr Gespür für die Ausdruckskraft und Bewegung des menschlichen Körpers und ihr kompositorisches Verständnis zeigten sich in ihrer Dissertation *Die Brüder Martin und Michael Zürn* (1931).⁹ In einem weiteren Aufsatz, *Neue Beiträge zur Zürnforschung*, untersuchte sie die stilistische Entwicklung von drei Generationen der Holzschnitzerfamilie Zürn, die Altarbilder für Kirchen im westlichen Innviertel schufen. Sie verfolgte die stilistische Kontinuität

zwischen der mittelalterlichen Skulptur und dem späteren Werk der Zürner und vermutete, dass deren Kontraposts die spiralförmige Serpentinlinie (*linea serpentinata*) vorwegnahmen. Die Faszination für Dreidimensionalität und Szenenbild hat sie nie verlassen.

Sie analysierte die Ganz-Teil-Beziehungen in den Altarbildern der Gebrüder Zürn in einer dynamischen, ja fesselnden Weise, indem sie das Zusammenspiel von räumlichen und malerischen Elementen als skulpturales Ensemble von Heiligenfiguren

verdeutlichte. Sie erweckte Körper und Gesichter, Lichteinfall, Oberflächentextur, emotionalen Ausdruck, Figur-Grund-Beziehungen, subtile Unterschiede der Draperie und die widersprüchlichen Spannungen eines um die eigene Achse rotierenden Körpers zum Leben. Es scheint, dass sie die von vielen in der Wiener Schule der Kunstgeschichte¹⁰ vertretenen Gestalttheorien, zusammen mit dem intensiv visuellen Ansatz ihres Betreuers Pinder, verinnerlicht hat. Hilde schloss ihr Studium 1932 mit *magna cum laude* ab und erhielt ein Stipendium für ein Studium in Rom.

Noch im selben Jahr besuchte Hilde die Staatslehranstalt für Lichtbildwesen in München. Auf ihrer möglicherweise ersten Reise nach Rom porträtierte sie Mütter, Liebende und Soldaten, die sich in der Frühlingssonne auf dem Forum Romanum entspannen, für ihre Gesellenprüfung, die sie 1933 ablegte.¹¹ Diese und andere Belege deuten



Seiltänzer 1927

darauf hin, dass Hilde in jenem Jahr in Rom war, höchstwahrscheinlich auf eigene Faust. Sie bewahrte ein winziges Foto von ihrem ersten Weihnachtsfest in Rom auf, das sie in der Via Sistina verbrachte, wo „Signorina Fioretti“¹² ihr den Morgenkaffee brachte, und datierte es auf 1933. Vier Jahre später erhielt sie ihren Meister-Abschluss in Fotografie.¹³

In ihrem Bestreben ihren Lebensunterhalt unabhängig zu verdienen erhielt Hilde Aufträge zur Dokumentation prähistorischer Artefakte für den Deutschen Kunstverlag, der von Burkhard Meier geleitet wird. Sie freute sich, als mehr als ein Dutzend ihrer Fotos zu Museumspostkarten verarbeitet wurden.¹⁴

Innerhalb weniger Jahre verabschiedete sie sich, wie sie sagte, „von der Kunstgeschichte“ als ihrer Hauptdisziplin zugunsten der Fotografie, und bezeichnete Kunstgeschichte als Hobby. Dennoch war die Kunstgeschichte Teil ihrer DNA geworden. Noch während sie 1936 an fotografischen Aufträgen arbeitete, hielt sie vor Kollegen einen Vortrag über deutsche Altäre des 18.th Jahrhunderts und deren Beziehung zum römischen Barock.¹⁵ Ihr ausgeprägter Sinn für Stil, ihre formale visuelle Analyse, ihre Sensibilität für künstlerische Absichten und ihr Gespür für dramatische Strukturen prägten stets ihr fotografisches Auge. Alles, was sie umgab, Menschen einzeln oder in Gruppen, auf dem Land oder auf der Straße, interpretierte sie durch das Prisma ihrer kunsthistorischen Ausbildung.

Hildes Ansatz war in erster Linie sinnlich, visuell und emotional. Ihre Freundschaft mit dem bekannten jüdischen Kunsthistoriker Otto Pächt war in vielerlei Hinsicht eine Begegnung der Herzen und Köpfe.¹⁶ Sie war im Dezember 1937 in Wien, wie ein langer Brief beweist, den er ihr in die Lothringerstraße schickte. In liebevoller Weise teilte er ihr seine umstrittenen und politisch heiklen Ideen über deutschen Stilkonstanten mit und fragte sie, was sie davon halte. Sie korrespondierten gerade als er gezwungen war, kurz vor dem Anschluss an die Nazis, aus seiner Heimat Wien zu fliehen.

In einer späteren Notiz vertraute er ihr das an:

„Ich habe nicht einen Augenblick daran gezweifelt, dass Du in diesen unsagbar schweren Tagen an mich denken und mit mir fühlen würdest. Vielleicht kann ich Dir später erzählen, was in meinem unmittelbaren Umfeld geschehen ist. Aber es hat keinen Sinn, Dich mit solch traurigen Dingen zu belasten.“¹⁷ Pächt unterrichtete anschließend in England und den Vereinigten Staaten, bevor er 1963 nach Wien zurückkehrte.

Schritte ins Berufsleben

Im Oktober 1934 informierte Hilde Werner Körte, einen wissenschaftlichen Mitarbeiter an der Hertziana, über ihre bevorstehende Ankunft in Rom, wobei sie unter anderem ihre fotografischen Fähigkeiten darlegte um dort eine Anstellung zu finden.¹⁸ Ermutigt wurde sie von ihrem Münchner Kommilitonen Bernhard Degenhart, ebenfalls ein Pinder Student. Degenhart, jetzt wissenschaftlicher Mitarbeiter des Direktors der Bibliotheca Hertziana, Leo Bruhns, war nun Hildes Partner. Er wollte unbedingt, dass sie heiraten und dass Hilde sich in Rom niederlässt. Einen intensiven Briefwechsel aus diesem Jahr zwischen ihm und Hilde in ihrer Münchner Wohnung (Wagmüllerstraße 19) zeigen seine Ungeduld. Die standesamtliche Trauung fand am 25. April 1935 in München statt (wie von Hilde vorgeschlagen), gefolgt von einem Gottesdienst in der Münchner Blumenburgkirche.¹⁹

In einer eidesstattlichen Erklärung von Leo Bruhns vom 3. April 1935 heißt es, dass sich Hilde Bauer seit November 1934 in Rom aufhielt und an der Hertziana tätig war, nachdem sie von den italienischen Behörden das *Foglio di Soggiorno degli Stranieri in Italia* (Aufenthaltsgenehmigung für Ausländer in Italien) erhalten hatte.²⁰

Ab 1935 bewohnten die Degenharts Studentenzimmer in der Via Sistina, die zur Bibliotheca Hertziana gehörten, da Hilde Aufträge erfüllte. Bald

zogen sie in eine kleine, vom Institut zur Verfügung gestellte Wohnung, ebenfalls in der Via Sistina, von der aus sie einen Panoramablick über Rom hatten. Die Bedingungen waren einfach:

Kochgelegenheit, Bad und sogar die Toilette (zu Hildes Missfallen) befanden sich in dem Raum. Zum ersten

Mal musste sie für die Mahlzeiten sorgen und täglich auf dem Markt in der Via della Croce einkaufen („Fress Str.“), denn Kühlschränke waren damals äußerst selten. Als der Kunsthistoriker Wilhelm Valentiner Degenhart im Mai 1939 in die Vereinigten Staaten einlud, blieb sie mit Ulrich, ihrem geliebten blauäugigen Siamesischen Kater, in Rom.



Hilde mit Kater Ulrich. Foto Bernhard Degenhart

Hilde war eine unschätzbare Partnerin bei Degenharts ehrgeizigem Projekt, sein *Corpus of Italian Drawings* zusammenzustellen. Sie benutzte ihre 13x18 und Linhoff 9x12 Holzkameras, um Zeichnungen zu dokumentieren, aber auch ihre Leica, um Details einzufangen. Im Rahmen seiner Recherchen besuchten die Beiden Museen und kleinere Sammlungen von Zeichnungen in Italien, Frankreich und England. In Paris besichtigten sie 1937 die Exposition Internationale des Arts et Techniques dans la Vie Moderne, wo sich die deutschen und sowjetischen Pavillons gegenüberstanden. Die Abende verbrachten sie oft tanzend in kleinen Nachtlokalen.

Da sie immer knapp bei Kasse waren, hatten sie nach ihrer Ankunft am Zielort eine strenge Routine. Hilde wartete mit den großen Koffern auf dem Bahnsteig, während Bernhard in der Stadt eine günstige Unterkunft suchte. Da es in den Kleinstadthotels keine Zentralheizung gab, schrieb Bernhard bei kaltem Wetter seine Notizen mit Handschuhen im Bett.



Italienisches Mädchen um 1935-38

An kalten Tagen stieß Hilde auf ein Holzgestell, in das ein Tontopf mit heißen Kohlen (*braciere*) gehängt wurde. Dieses Gerät, *il prete* (der Priester) genannt, wurde zwischen die Bettlaken geschoben. Sie stellte fest, dass die Frauen ähnliche Tontöpfe benutzten, um sich beim Verkauf ihrer Waren auf den Landmärkten warm zu halten, indem sie sie in den Schoß nahmen oder unter ihren langen Wollröcken auf den Boden stellten.

Auf der Durchreise durch abgelegene Bergdörfer, mit Degenhart oder auch allein, dokumentierte Hilde

mit ihrer Leica eine unveränderte Lebensweise, wie sie sie vielleicht nur in den Tiroler Alpen vorgefunden hatte. Die Familien fristeten ein hartes Leben, züchteten Schweine, Ziegen und Schafe. Der Transport erfolgte mit Maultier- oder Ochsenkarren. Sie konzentrierte sich auf Märkte und Straßenszenen in Städten mit besonderem Augenmerk auf Frauen und Kinder. Hildes Motive haben in der Regel eine entspannte oder leicht neugierige Haltung, die eine ungewöhnliche Beziehung erkennen lässt. Oft scheinen sie sich der Kamera nicht bewusst zu sein, während sie ihrer Arbeit nachgehen.²¹

In Rom hielt sie historische Momente fest, wie z. B. die Anwesenheit von berittenen eritreischen Ascari-Soldaten, die dem Königlichen Korps der



Spanische Treppe mit Trinità dei Monti

eritreischen Kolonialtruppen angehörten und bei Mussolinis Eroberung Äthiopiens eingesetzt wurden. In einer denkwürdigen Aufnahme marschieren Jungen in der Uniform der Opera Nazionale Balilla, der faschistischen Jugendorganisation Italiens, im Stehschritt am Pantheon vorbei. Sie dokumentierte Arbeiter, die die Spina di Borgo abreißen, das spitzwinklige Dreieck aus mittelalterlichen Häusern zwischen dem Tiber und dem Petersdom, Teil von Mussolinis Plan, „Rom wieder groß zu machen“.²² Auf der anderen Seite Roms, in den Pincio-Gärten, reflektieren Hildes Bilder von Ammen aus den armen Abruzzern, die von bürgerlichen römischen Familien angestellt werden, die Klassenunterschiede der damaligen Zeit.

Politik an der Hertziana

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933 wurde die Bibliotheca Hertziana „unwissentlich in den Strudel der nationalsozialistischen Kulturpolitik gezogen“.²³ Der 1934 ernannte Direktor Leo Bruhns reagierte ungläubig, als ihm befohlen wurde, alle Spuren der jüdischen Gründerin des Instituts, Henriette Hertz, zu beseitigen, einschließlich der Entfernung ihrer Büste aus den Lesesälen und ihres Namens von der Exlibrismarke.

Nichtsdestotrotz wurde die Hertziana in Kaiser-Wilhelm-Institut umbenannt und die Büste versteckt. Im Gegensatz zu Degenhart hatte Hilde keine Lust, in die NSDAP einzutreten: „Zum Glück brauchte ich das nicht, ich bin auch nicht in den Frauenverein eingetreten und habe das patriotische monatliche Eintopfessen geschwänzt“.²⁴

Hilde und Bernhard begannen sich auseinander zu leben, und im Sommer 1939 schlug Hilde die Scheidung vor: „Ich konnte mir nicht vorstellen, weiter mit Bernhard zu arbeiten und zu leben. Er war schließlich zu sehr mit seinen Forschungen beschäftigt, und ich hatte zu viele fotografische Aufgaben und zu wenig Einkommen“, sagte sie später.²⁵ Als sie Rom verließ, blickte sie auf „diese geliebte Stadt und war sich bewusst, dass ein wichtiger Abschnitt meines Lebens zu Ende gegangen war“, erinnert sie sich.



Hilde mit Glasplattenkamera

Krieg und Umzug nach Florenz

Im September 1939 nahm Bernhard eine Stelle in der Zeichensammlung der Albertina in Wien an, und Hilde beschloss nach Florenz zu ziehen. Die Stadt München bestätigte am 6. September 1939 die Scheidung von Hilde und Bernhard, wobei Hilde die Kosten trug.²⁶

In Florenz gab es neue Aufträge „für das liebe Geld“, darunter die Dokumentation von Hunderten von Zeichnungen im *Gabinetto dei Disegni* der Uffizien für Professor Ulrich Middeldorf, wo „ein besonders freundlicher Kustos mir zu Hilfe eilte und Blatt für Blatt auslegte“.²⁷

„Friedrich Kriegbaum, Direktor des Florentiner Deutschen Kunsthistorischen Instituts, wurde zu meinem ‚Mittelpunkt‘. Sein Institut befand sich im zweiten Stock des Palazzo Guadagni an der Piazza Santo Spirito, einem Zentrum für deutsche und internationale Wissenschaftler, und mir stand eine Dunkelkammer im Dachgeschoss zur Verfügung. Ich freute mich sehr, als ich von einem deutschen Verlag den Auftrag für ein Buch über das florentinische Stadtbild erhielt. Kriegbaum sollte den Text schreiben.“²⁸ Um die Stadt und ihre Architektur für ihn zu fotografieren, benutzte ich meine große Kamera (13cm x 18cm) und mein Stativ, sowie eine Linhof 9cm x 12cm.“

„Wir jungen Leute trafen uns oft in einer kleinen Trattoria in der Via Maggio und gingen auf kleine Expeditionen. Je nach finanzieller Lage wurden auch einige gehobene Restaurants aufgespürt – bis nach Bologna. Während dieser Monate wurden Wolfgang Lotz und ich intim. Schließlich bot uns Alice von Platen eine kleine Wohnung im Torre de' Ramaglianti im mittelalterlichen Borgo San Jacopo am Südufer des Arno an.“²⁹

In diesen Jahren mit Wolfgang, und vielleicht auch schon vorher in ihrem Leben mit Degenhart, schloss sie Freundschaft mit den deutschen Malern



Szene aus Hildes Serie „Land und Leute“

und Bildhauern Helmut Blumenthal, Eduard Bargheer, Werner Gilles und Ewald Materé, die alle vom NS-Regime als entartet denunziert wurden.³⁰

Hilde war nun mit dem größten Projekt ihres Lebens beschäftigt: alle Aspekte von Florenz einzufangen: Straßen, Plätze, Paläste, Höfe, Gärten, Brücken, Türme, Stadtmauern und Kirchen. Sie tat dies mit „Bravura“, wie *La Nazione* titelte, als diese Bilder 1977 zum ersten Mal der Öffentlichkeit gezeigt wurden.³¹

Ihr Blick auf die florentinische Stadtlandschaft ist stark von ihren früheren bildhauerischen Studien geprägt. Ihre Mehrfachaufnahmen eines beliebigen Ortes zeigen, wie sie den Lichteinfall studierte, um die Stadt selbst fast wie ein Bühnenbild zu präsentieren, was uns hilft sie als Gesamtkunstwerk zu sehen – ein mehrdimensionales Ganzes, in dem jedes Element zu einem theatralischen Protagonisten wird. Dieses

gemeinsame Element zeigt sich in ihrer Annäherung an die legendäre Brücke St. Trinita von Ammanati. Ihre Aufnahmen von Hyazinth, Cellinis außergewöhnlicher Skulptur, die Kriegbaum im Boboli-Garten vergraben fand, erlauben es uns ihrem Blick zu folgen, während sie sich um die Statue herum bewegt.³²

In ihrer *Vita* hält sie das fest:

„Kriegbaum skizzierte sein Konzept für die Darstellung von Florenz: Auf meinen Fotos sollten weder Menschen noch Verkehr zu sehen sein. Seiner Meinung nach hat die Architektur den Menschen und seine Fahrzeuge überlebt: *Die Architektur lebt länger als der Mensch*. Ich begann, das Licht und seine Wirkung zu studieren und zu notieren, wie es auf Straßen und Plätze fällt. Als ich Kriegbaum meine ersten Ergebnisse zeigte, war er schockiert und meinte, es seien zwar gute Fotos, aber ‚es sei nicht Florenz‘. Wir nahmen einen *legno* (offenen Wagen), und er machte mich immer wieder darauf aufmerksam, wie die alte, von Mauern umgebene Stadt auf einer flachen Ebene zwischen sanften Hügeln liegt, dem ehemaligen Überschwemmungsgebiet des Flusses Arno. Die Schönheit dieses „ersten Florenz“ lag in den edlen Proportionen seiner quaderförmigen Gebäude. Mit etwas Übung gelang es mir, Strukturen und Oberflächen freizulegen. Es gelang mir, mehr als hundert Aufnahmen ganz ohne Verkehr zu machen, was heute völlig unmöglich wäre.“³³

Im Florenz der Kriegszeit wurde die einsame Fotografin mit ihrer sperrigen Kamera oft von Carabinieri angehalten, die ihre verschiedenen Genehmigungen sehen wollten, und sie erhielt den Spitznamen *la bella spia* (die *schöne Spionin*).

Begegnungen in düsteren Tagen

In einem parallelen Leben erlebte die drei Jahre nach Hilde geborene Gräfin Alice von Platen-Hallermund nach ihrer Ausbildung zur Ärztin und Psychiaterin in Deutschland 1934 eine persönliche Krise. Die Machtergreifung der Nazis hatte ihr Leben auf den Kopf gestellt. Viele ihrer Freunde waren in Gefahr, andere waren bereits emigriert. Zu ihrem Entsetzen führte sie ihre erste Stelle nach Brandenburg, wo die Nazi-Ärzte begannen epileptische Patienten zu sterilisieren. Sie kündigte und reiste nach Florenz ab.

Trotz des aufziehenden politischen Sturms gab es heitere Momente. „Die Besten des ‚alten Europas‘ trafen sich in jenen Tagen in außerordentlicher Zahl“, erinnerte sich Alice.³⁴ Es gab Salons in dem schönen Haus des Kunsthistorikers Hans Gronau und seiner Frau Carmen von Wogau. Zu den Emigranten zählten der bekannte jüdische Schriftsteller und Übersetzer Karl Wolfkehl und die Anhänger des Dichters Stefan George. Die nördlichen Auswanderer, die in Fiesole und anderen künstlerischen oder literarischen Domizilen rund um Florenz lebten, „waren sich der jahrhundertealten ungebrochenen Kultur und des kreativen, erfüllten Lebens bewusst“, schrieb sie an Hilde:

„Deutsche, Engländer, Italiener – uns alle einte die Abneigung gegen Nationalsozialismus und Faschismus. Wir ahnten, dass diese glücklichen Jahre nicht lange andauern würden – die Katastrophe war absehbar. Aber wir waren jung, eine Fülle von Möglichkeiten winkte, und viele Türen standen offen. Einige von uns hatten sichere Arbeitsplätze, andere lebten von der Hand in den Mund, immer auf der Hut vor einem plötzlichen Zusammenbruch. Unser Freundeskreis schrumpfte aufgrund der neuen Gesetze gegen Juden, die nach dem Bündnis Italiens mit Hitler eingeführt wurden und 1937 in Kraft traten. Die Maßnahmen, die für Hitlers Italienbesuch 1938 getroffen wurden, waren besonders extrem. Jeder von uns

wurde von einem Polizeispitzel beschattet, der unser Kommen und Gehen ausspionierte, vor allem, wenn jemand für mehrere Nächte von zu Hause weg war. Noch schlimmer war, dass wir nach einem abendlichen Gespräch unter Freunden am nächsten Tag erfuhren, dass jemand uns bei der Polizei angezeigt hatte und wir wegen irgendeines Vergehens angeklagt wurden.“

Alice ließ sich in ihrem mittelalterlichen Turm mit dem Philosophen Wolfgang von Leyden nieder, der aus Deutschland nach Florenz emigriert war. Doch aufgrund seiner jüdischen Abstammung musste er 1939 erneut fliehen, diesmal nach London. Alice fand dann eine Stelle als Betreuerin der Tochter des deutschen Archäologen Ludwig Curtius in Rom, wo sie den Archäologen Ernst Homann Wedeking kennenlernte, der der Vater ihres einzigen Sohnes wurde. Bevor sie Florenz verließ, übergab sie „ihren“ Turm an Hilde und Wolfgang. Meinen beiden Eltern war sie immer näher gekommen:

„Wolfgang war einer der kosmopolitischsten jungen Kunsthistoriker, der sich für alle Bereiche des Lebens interessierte, auch für die Politik. Er war außerordentlich charmant, fühlte sich in jeder Welt wohl, war oft inspirierend, aber oft auch ängstlich. Wir verbrachten viele Abende am Porcellino-Ofen (Schweinchen) in der Turmwohnung. Ich hätte mich leicht in ihn verlieben können, aber er litt darunter, dass eine geliebte Jüdin zur Auswanderung gezwungen worden war, und nun stand eine wunderbare Frau im fernen Rom am Horizont.“

Als sich das Jahr 1939 dem Ende zuneigte, verbrachten alle drei die Silvesternacht im Turm und lauschten den Mitternachtsglocken. Das idyllische Intermezzo endete im Juni 1940 mit Mussolinis Kriegserklärung. Alice kehrte nach Deutschland zurück und wohnte in den Monaten vor der Geburt ihres Sohnes Georg in Hildes Münchner Wohnung.

Heirat, Geburt und Abreise von Florenz

Am 5. August 1941 heiratete Hilde Wolfgang in einer zivilen Zeremonie in Berlin. Das Hochzeitsessen, das mit Extra-Rationen zubereitet wurde, fand im Haus der Familie Lotz im grünen, wohlhabenden Vorort Zehlendorf statt. Eine zweite Zeremonie fand in der evangelischen Jugendstilkirche in Florenz statt, gefolgt von einem Essen mit Freunden, darunter Friedrich Kriegbaum.



Wolfgang mit Irene. Foto Helga Fietz

Das Ehepaar Lotz zog nun in die oberste Etage der Pensione Sorelle Bandini, mit Zugang zur Loggia, von der aus man einen herrlichen Blick auf die florentinischen Hügel hat. Sie brauchten mehr Platz, denn Hilde erwartete ihr erstes Kind. Bei der Geburt hatte der Arzt kein Verständnis für ihre Wehen und nannte sie eine „pusillanime“ – ein schüchternes Seelchen. Ihr Sohn Christoph wurde am 25. März 1942 geboren. Schon bald nahm sie ihr Neugeborenes mit auf Spaziergänge durch die nahe gelegenen Boboli-Gärten.

Im Sommer wurde Wolfgang zur Wehrmacht eingezogen und als Dolmetscher zur 29. U-Boot-Flottille nach La Spezia in Ligurien geschickt. Damit sie sich treffen konnten, verbrachte Hilde einige Zeit im nahe gelegenen Levanto, wo sie durch Steineichenwälder wanderte, in denen der kleine Christoph gerne kleine Schweine beobachtete, die sich an Eicheln labten. Im Herbst wurde Wolfgang nach Straßburg gerufen, um dort als Kanonier zu dienen. Von einem Unteroffizier als „Nichtsoldat“



Familie Lotz vor der Ausreise nach Amerika
1953. Foto Helga Fietz

beschimpft, brach Obergefreiter Lotz bei einer Übung wegen eines Meniskusschadens zusammen und musste mit der Bahre in die Armeeklinik zu einer Knieoperation gebracht werden. Dies hatte das glückliche Ergebnis, dass die Wehrmacht ihn nach Meißen in Sachsen versetzte, um ihn dort zum Englisch-Deutsch-Dolmetscher auszubilden.

Im September 1943 musste Hilde ins Reich übersiedeln, um Wolfgangs Sold zu erhalten, da dieser nicht außerhalb des deutschen Staates geschickt wurde. München war wegen der schweren Bombenangriffe gefährlich. Hildes Wohnung dort lag nun in Trümmern. Ihre Freundin Alice, die eine Anstellung als Landärztin in Österreich (das nun zum Reich gehörte) gefunden hatte, kam ihr wieder einmal zu Hilfe. Sie organisierte ihr zwei Zimmer in einem großen Haus, das einem Sensenschmied in Micheldorf an der Krems, im Bezirk Kirchdorf, Oberösterreich, gehörte. Da Hilde Kunsthistorikerin ist, vertrauten die Besitzer darauf, dass sie ihre wertvollen Barockmöbel nicht beschädigen würde.

Die Einheimischen waren den „fremden“ Evakuierten gegenüber misstrauisch. Eine Flasche Schnaps und ein Stück getrockneter Sauerteig, die Wolfgang auf Heimaturlaub aus Serbien mitbrachte, gaben ihnen einen seltenen Aufschwung und die Möglichkeit, Brot zu backen. Nachdem Italien im Oktober 1943 die Seiten gewechselt hatte, wurden italienische Kriegsgefangene als Landarbeiter eingezogen. Als einige hundert Italiener in einem Lager in der Nähe von Micheldorf festgehalten wurden, bat ein Wächter Hilde, Anweisungen zu übersetzen. Die Gefangenen waren übergelukkig, ihre eigene Sprache zu hören und sangen um ihre Dankbarkeit auszudrücken.



Hilde in ihrer Münchner Wohnung 1993
Foto Franz Schlechter

Post-Skriptum

Im Frühjahr 1945 warteten Hilde und Alice gespannt, während sich die alliierten und sowjetischen Truppen von Westen und Osten näherten, und hörten unter ihren Decken BBC-Radio. Schließlich kamen Nachrichten aus München.

„Der Mond schien auf die weiß getünchten Wände des Hauses, um das herum rote Tomatenpflanzen wuchsen“, erinnert sich Hilde.

„Isidor Kirschrot fuhr in seinem Jeep vor: ‚Dein Mann lebt und ist in amerikanischer Gefangenschaft. Deine Mutter ist tot und ihr Mann auch. Ich war fassungslos. Aber Wolfgang hatte überlebt. Ich tröstete mich mit diesem Gedanken.“³⁵

Hildes Mutter war durch einen Doppelselbstmord mit ihrem zweiten Ehemann Kurt Flaskamp ums Leben gekommen.³⁶ Wolfgang war von den US-Truppen in Deutschland gefangen genommen worden und wurde in dem riesigen Kriegsgefangenenlager in Remagen im Rheinland festgehalten. Nachdem er in einem französischen Schloss³⁷ in amerikanischer Demokratie „re-educated“ war, kehrte er im Januar 1946 nach München zurück. Dort arbeitete er zusammen mit alliierten Kunsthistorikern am Munich Central Collecting Point, der von den westlichen Alliierten eingerichtet worden war, um von den Nazis geraubte Kunstwerke an ihre rechtmäßigen Eigentümer zurückzugeben.

Im November desselben Jahres wurde meine Schwester Irene geboren. Als Hildes drittes Kind war ich ein Nachkömmling, der fast wie eine

Überraschung in ihr Leben trat. Hilde war nur eine Woche vor ihrem 41.st Geburtstag, als sie mich in München zur Welt brachte, ein spätes Alter, um ein Kind zu bekommen, besonders in jenen Jahren. Als sie Wolfgang von der erneuten Schwangerschaft erzählte, war er angesichts der schwierigen Bedingungen sehr besorgt. Die Familie war in einem eiskalten, halb zerstörten Atelier in einer zerbombten Stadt untergebracht. Es war *Deutschland, das Jahr Null*, wie Roberto Rossellini seinen tragischen Film aus dem Jahr 1948 nannte.

Wolfgang wurde 1946 stellvertretender Direktor des neu gegründeten Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München.³⁸ Dann nahm er nach Beratungen mit Hilde einen Lehrauftrag am Vassar College in den USA an, den ihm sein lebenslanger Kollege und Freund Richard Krautheimer empfohlen hatte. Die Familie überquerte den Atlantik von Rotterdam aus auf dem Seeweg und landete am 19. September 1953 in Ellis Island.³⁹

Der Krieg beendete Hildes Karriere als Berufsfotografin nicht ganz. Zu meiner großen Überraschung enthüllte eine Postkarte an ihre Tochter Irene in München, vor Kurzen von Regine Schallert im Hertziana-Archiv entdeckt, dass Hilde 1952 für einen Fotoauftrag nach Neapel reiste.⁴⁰ Nach dem Umzug in die USA machte sie Schwarz-Weiß-Fotos von den neugotischen Gebäuden und Anlagen auf dem Vassar-campus. Als sie sich zum ersten Mal der Farbfotografie zuwandte, richtete sie ihre Leica auf Familie, Freunde und den College-Campus, die sie in Dias festhielt. Auf einer Reise nach North Carolina fotografierte sie Gebäude, die von US-Präsident Thomas Jefferson entworfen worden waren, insbesondere seine Rotunde im palladianischen Stil in Monticello. Ihre Aufgeschlossenheit für neue Erfahrungen führte sie in viele Richtungen: Sie unterrichtete Kunstgeschichte an einem Junior College für Mädchen, schniderte, fertigte Figuren für ein Kinder-Guignol-Puppentheater, arrangierte Ikebana-Blumen und sah sich im New Yorker Museum of Modern Art neue sowjetische und japanische Filme an. Politisch engagierte sie sich in der League of Women Voters und in der Bewegung gegen Atomwaffen.

Die Familie kehrte 1962 nach Italien zurück, als Wolfgang zum Direktor der Hertziana ernannt wurde, und Hilde blieb das nächste Vierteljahrhundert lang in Rom. Das Ehepaar Lotz gab viel von der deutschen Formalität auf, die bis dahin im Institut geherrscht hatte. Dadurch und durch den Geist der 1960er Jahre wurde die Hertziana demokratischer und internationaler. Hilde führte den Brauch ein, am Freitagnachmittag zum Tee zusammenzukommen. Sie leitete die Veranstaltung, um Kontakte zu knüpfen, Ideen auszutauschen und Freundschaften nicht nur zwischen Wissenschaftlern, sondern auch zwischen den Mitarbeitern der Bibliothek zu schließen. Hertziana portier Ottavio Cavallucci und seine Familie, und später Gina Cocchi, ihre sardische Haushälterin, wurden gute Freunde, und sie unterstützte Gina noch lange nach ihrem Weggang aus Rom. 1974 erwachte ihr Interesse für das traditionelle ländliche Handwerk wieder, als sie eine Serie von Bildern über den Bau von Heuschobern in Umbrien und Latium schuf. Weitere Fotokampagnen befasste sich mit dem Park der Villa Borghese in Rom und der Spanischen Treppe.

1977 hatte Hilde ihre erste Einzelausstellung im prächtigen Innenhof des Palazzo Strozzi in Florenz. Es war die erste Ausstellung des Kriegbaum-Projekts des florentinischen Urbanismus mit 143 neuen Drucken und Vergrößerungen. Zwei weitere Ausstellungen folgten, eine in Bad Godesberg bei Bonn und im Londoner Courtauld Institute of Art (Corinnas Alma Mater).

Nach seiner Pensionierung als Direktor der Hertziana hatte Wolfgang Pläne nach München zurückzukehren. Hilde wollte in Rom bleiben und fand erstaunlicherweise eine Wohnung um die Ecke in der Via Sistina. Auch nach Wolfgangs Tod im November 1981 wollte sie in der Stadt und dem Land bleiben, das sie so liebte. Als ihr jedoch die Zwangsräumung drohte, zog sie sich 1987 nach München zurück, umgab sich aber mit Kunstwerken, die sie an Italien erinnerten, und beschäftigte Helfer um ihre Erinnerungen aufzuschreiben. Im Alter von 86 Jahren, in 1993, stellte sie trotz ihrer Arthrose und ihres nachlassenden Schvermögens zusammen mit



Hilde mit Corinna auf der Spanischen Treppe 1991

dem Heidelberger Fotografen Franz Schlechter eine beeindruckende Auswahl ihrer 7.000 Italienbilder im Mannheimer Reiss-Museum aus.⁴¹ Es war das erste Mal, dass diese Bilder aus den 1930er Jahren zu erstaunlichen Abzügen verarbeitet wurden, die von Kritikern gesehen und gewürdigt werden konnten. Hilde starb am 8. Februar 1999. Im Juli desselben Jahres wurde ihre Asche neben der von Wolfgang im Cimiterio Accatolico di Roma beigesetzt, in einer Zeremonie, an der Familie und Freunde aus Italien und ganz Europa teilnahmen.

Es hat ein neues Jahrtausend und neue Generationen gebraucht um Hildes Pionierrolle zu würdigen, denn sie war die erste Frau, die so viele Aspekte Italiens dokumentierte.

Sie machte sachkundige und schöne Fotos von italienischer Kunst, Architektur, Skulptur, Malerei und Stadtbildern. Sie hielt das Leben und die Individualität derjenigen fest, die bis dahin anonym und unerkannt waren: Bauern, Fischer, Frauen und Kinder auf dem italienischen Land, eine Vorläuferin Meister der Kunst wie Henri Cartier-Bresson⁴², Mario Giacomelli und Gianni Berengo Gardin. Ihr unabhängiger Geist und ihr Streben nach Freiheit sowohl in der Kunst als auch im Leben trieben sie dazu an, Kunstverständnis und fotografische Technik zu erlernen. Sie nutzte die Möglichkeiten, die ihr ihre Leica-Kamera bot, um ein einzigartiges soziales und künstlerisches Bild ihrer Wahlheimat zu schaffen. Bernhard Degenhart hatte eine Flamme entzündet, indem er ihr

Italien und die Rolle der kreativen menschlichen Hand zeigte. Wolfgang Lotz brachte neue Ideen, Trost und Inspiration sowie den gemeinsamen Wunsch den Schrecken des Faschismus zu entkommen. Sie hatte ein außergewöhnliches Talent, lebenslange Freundschaften zu schließen – ob in Italien, Deutschland, Österreich oder den Vereinigten Staaten – mit Menschen jeden Glaubens (oder auch keinen), jeden sozialen Ranges, jeden Alters, jeder Nationalität und jedes Berufs. Hilde hielt fest an ihrer tiefen persönlichen und historischen Erfahrungen zusammen mit ihren Offenheit für alle Formen der Kultur und vor allem ihrer unerschütterlichen Hingabe an ihre italienische Wahlheimat.

~~~



Dies ist eine deutsche Fassung des Originalartikels in dem Katalog zur Ausstellung im Museo di Roma in Trastevere, Januar bis Mai 2024. *Hilde in Italien: Kunst und Leben in den Fotografien von Hilde Lotz-Bauer*, ein 254-seitiges, reich bebildertes Buch in italienischer und englischer Sprache, bearbeitet von Federica Kappler und Corinna Lotz, von Gangemi veröffentlicht.

Die Ausstellung in Rom wurde von den italienischen Medien außerordentlich positiv aufgenommen: Repubblica, Il Messaggero, Osservatore Romano, Rai TV und Radio, Abruzzo-Magazin und viele Online-Plattformen. Eine Auswahl ist unter <https://hildelotzbauer.net/> zu sehen, wo auch ein Video-Rundgang durch die Installation zur Verfügung steht. *Hilde in Campagna*, ein Film von Madelaine Merino, steht kurz vor der Veröffentlichung. Am letzten Tag der Ausstellung kamen 1.000 Besucher.

Übersetzung: Deepl, korrigiert von Corinna & Irene Lotz und Johanna Boettcher  
Design Robbie Griffiths



## Endnotes

- 1 Vor allem seit der KHI-Online-Ausstellung 2007 zu ihrem hundertsten Geburtstag und der anschließenden Ausstellung ihrer Werke in Scanno 2008. T. Hufschmidt und C. Lotz, *Orme di Donna*, One Group, L'Aquila 2008. Weitere Recherchen waren erforderlich, um die Lotz-Bauer-Website <https://hildelotzbauer.net/> zu entwickeln, die 2019 gestartet wird, sowie eine Fotodatenbank für das Hilde Lotz-Bauer Familienarchiv (HLBFA).
- 2 Dieser Ausdruck stammt aus den Tagebüchern von R. Hinks, *The Gymnasium of the Mind*, Ed. J. Goldsmith, Michael Russell, Salisbury 1984.
- 3 Diese und andere persönliche Erinnerungen stammen aus Hildes Vita-Notizbüchern und Tonaufnahmen, die sie seit den 1970er Jahren zusammengestellt hat. Da sich ihr Sehvermögen in den Jahren vor ihrem Tod verschlechterte, diktierte sie ihren Helfern. Sie enthalten Zeugnisse von einer Reihe von Freunden. Die handschriftliche *Vita befindet sich im Besitz* des HLBFA.
- 4 Ebd.
- 5 Informationen über die Geschichte der Münchner Tochterschule finden Sie hier: <https://www.staedtisches-luisengymnasium.de/luisenprofil/schulgeschichte-20/1919-1932.html>
- 6 Ihr Zertifikat ist hier abgebildet: [https://hildelotzbauer.net/documents/HILDE Bauer doctoral certificate 1932\\_1.jpg](https://hildelotzbauer.net/documents/HILDE%20Bauer%20doctoral%20certificate%201932_1.jpg)
- 7 Horst Bredekamp liefert eine prägnante, nuancierte Darstellung von Pinders kunsthistorischem Beitrag, aber auch seiner schändlichen politischen Rolle: <https://www.bbaw.de/die-akademie/akademie-historische-aspekte/historische-zeitleiste/mai>
- 8 Fürsts Doktorarbeit hatte ein ähnliches Thema wie die von Hilde und er wurde im selben Jahr promoviert: Bruno Fürst, *Beiträge zu einer Geschichte der österreichischen Plastik in der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts* (Leipzig: Hirschfeld, 1931). Er war ein enger Freund von Otto Päch.
- 9 [https://www.kunstgeschichte.uni-muenchen.de/forschung/diss\\_abgeschl/index.html](https://www.kunstgeschichte.uni-muenchen.de/forschung/diss_abgeschl/index.html). Veröffentlicht als H. Bauer, *Die Plastik der Brüder Martin und Michael Zürn, Schramberg (Schwarzwald)*, Gatzert & Hahn, 1941.
- 10 Siehe: I. Verstegen. *Rudolf Arnheims Beitrag zur Gestaltpsychologie*. Februar 2007/ *Psychology of Aesthetics Creativity and the Arts* 1(1):8-15.

DOI:10.1037/1931-3896.1.1.8.

- 11 HLBFA; Bild: [https://hildelotzbauer.net/images/IMG\\_6101.jpg](https://hildelotzbauer.net/images/IMG_6101.jpg)
- 12 HLBFA; Memoiren, siehe auch Abbildung in Orme di Donna, C. Lotz und T. Hufschmidt, One Group, L'Aquila 2008.
- 13 HLBFA: [https://hildelotzbauer.net/documents/Lotz-Bauer\\_20190324\\_0013.jpg](https://hildelotzbauer.net/documents/Lotz-Bauer_20190324_0013.jpg)
- 14 Hilde Lotz-Bauer - Fotografin ([hildelotzbauer.net](https://hildelotzbauer.net)) Näheres siehe den Aufsatz von Regine Schallert.
- 15 100 Jahre Biblioteca Hertziana, 2013. Schifferer, S.E. ed. p82. Einladungskarte im Besitz des HLBFA.
- 16 Im HLBFA befinden sich vier Briefe von Pächt, die um 1936-1938 aus Wien und London geschrieben wurden.
- 17 HLBFA.
- 18 Korrespondenz in HLBFA. Roell geht in seinem Beitrag auf dieses Thema ein.
- 19 Stadtarchiv München und Postkarte HLBFA.
- 20 HLBFA.
- 21 Hildes Fähigkeit, beim Fotografieren zu verschwinden, erinnert an Leonardo da Vincis Ratschlag, dass Künstler Motive skizzieren sollten, ohne dass sie sich bewusst sind, beobachtet zu werden. Hilde hat Leonardos Zeichnungen in der Königlichen Sammlung in Windsor fotografiert (wahrscheinlich 1937). Ich danke Dr. Tatjana Bartsch für diesen Einblick.
- 22 Die Zerstörung der Spina wurde am 29. Oktober 1936 von Mussolini mit einem Hieb mit der Spitzhacke eingeleitet . Siehe: <https://www.passaggilenti.com/la-spina-di-borgo/>; <https://www.youtube.com/watch?v=VZZ9JYYJqlk>
- 23 *100 Jahre Bibliotheca Hertziana*, 2013. Eds. Sybille Ebert-Schifferer, Marieke von Bernstorff. Hirmer Verlag, München. Ralph-Miklas Doblere und andere Aufsätze in dieser Geschichte geben einen Überblick darüber, wie Bruhns mit nur teilweisem Erfolg versuchte, die kunsthistorische Forschung von der NSDAP-Propaganda freizuhalten und die Unabhängigkeit und Integrität des Instituts zu wahren. Englischsprachige Kapitelzusammenfassungen finden Sie auf S. 316-323.
- 24 *Lebenslauf*, HLBFA.

- 25 *Lebenslauf*, HLBFA.
- 26 Stadtarchiv München und HLBFA. 657/35 (27. Mai 1941)
- 27 *Lebenslauf*, HLBFA.
- 28 Kriegbaum erhielt den Auftrag und wählte Hilde für den Beitrag aus. Siehe Essay von Dercks.
- 29 In „Florenz hatte Alice von Platen nur wenige Freunde, mit denen sie ihre Ablehnung des Nationalsozialismus teilen konnte. Zu ihnen zählte sie den 27-jährigen Kunsthistoriker Wolfgang Lotz und die 32-jährige Münchner Fotografin Hilde Degenhart-Bauer“. Übersetzung des Autors aus dem Deutschen. Schlüter, R. *Die Unbeugsame: Leben für eine humane Medizin*, Campus Verlag GmbH. Frankfurt 2012.
- 30 Bargheer war ein langjähriger Freund von Wolfgang Lotz und Hilde, deren Freundschaft bis in Lotz' Studienzeit in Hamburg zurückreicht. Im Jahr 1937 wurden einige von Bargheers Bildern als entartet denunziert und zerstört. Er flüchtet nach Florenz, wo Kriegbaum ihn beauftragt, Michelangelos Medici-Skulpturen zu zeichnen, die ebenfalls von Hilde fotografiert werden. Fünf seiner Gemälde und mehrere Holzschnitte befinden sich in der Kunstsammlung Lotz-Griffiths.
- 31 La Nazione. Chiese, palazzi e ponti fotografati con bravura (<https://hildelotzbauer.net/images/Chiese, palazzo e ponti fotografati con bravura.jpg>)
- 32 Beweise eines besonderen Blicks; Ute Dercks Hilde Lotz-Bauer - Fotografin (hildelotzbauer.net)
- 33 *Lebenslauf*, HLBFA.
- 34 Dieses und die folgenden Zitate sind dem Brief von Alice von Platen an Hilde vom 27.6.1994 entnommen, der in der *Vita* erhalten ist.
- 35 Tonbandaufnahme von Hilde aus dem Jahr 1989. HLBFA.
- 36 In der Sterbeurkunde Nr. 11, die am 26. Januar 1946 vom Stadtarchiv Erding ausgestellt wurde, heißt es, dass die Leichen des Paares am 27. April 1945 gefunden wurden. Hildes Schwester Trude bestätigte Hilde den Tod ihrer Mutter in einem Brief an Gertrud vom 9. Juli 1945. HLBFA: 1946-06-09.
- 37 Leistungsnachweis für die Umerziehung 10. November 1945 HLBFA
- 38 Tagebuch von Corinna Lotz, Apollo Magazin Dezember 2013 und Geschichte - Zentralinstitut für Kunstgeschichte (zikg.eu)

39 Manifest der einreisenden Passagiere, Holland-American Line, US Ellis Island Archive.

40 Für Einzelheiten siehe Schallert

41 Die Auswahl kann auf der Website von Franz Schlechter gesehen werden:  
<https://www.hilde-lotz-bauer.de/>

42 Italo Zannier, La prima donna che scattò a Scanno, *Il Sole-24* 2007; D'Antonio, Matteo, Thesis: Henri Cartier-Bresson e L'Italia. Enthält ein Kapitel über Lotz-Bauer. Mailand 2009 S. 179-186